

Stiftung von Messgewändern unter Vorbehalt.

Bei Einführung der Reformation wurde in den deutschen Landen mit den Kunstschatzen, Geräten, Gefäßen und Ornaten, die sich in den Kirchen angesammelt hatten, nicht immer sehr pietätvoll verfahren, und auch in Orten, wo keine tumultuarischen Auftritte und Unruhen stattfanden, wie z. B. in Wittenberg, wo extremer Eifer unter Karlstadts Führung die Kirchen stürmte, die Heiligenbilder hinauswarf und die Altäre und Beichtstühle zerstörte, oder in Münster, wo die Wiedertäufer die Kirchen aller ihrer Schätze beraubten, die Bilder zerstörten und mit Ausnahme der Bibel alle Bücher verbrannten, ist manche Kostbarkeit, die frommer Eifer gestiftet hatte, zerstört oder verschleudert worden. Die Leiden und Drangsale, welche die Sekte der Wiedertäufer über die Stadt Münster heraufbeschworen, machen es erklärlich, daß mancher Bürger Münsters in Zukunft von der Reformation, deren Auswüchse die Stadt so hart trafen, nichts mehr wissen wollte und um so inniger an seinem alten Glauben festhing. Es ist deshalb durchaus nicht auffallend, daß die dortigen Anhänger der katholischen Lehre, welche fromme Stiftungen machten, die Gewißheit haben wollten, daß dieselben auch wirklich dauernd für den von ihnen ins Auge gefaßten Zweck und nicht am Ende für einen solchen Verwendung finden sollten, der ihnen als Greuel oder Profanation erschien. Eine uns vorliegende, aus Münster stammende Urkunde über die Stiftung von Messgewändern, welche kürzlich als Geschenk des Herrn Landrichters Kellerhoff in Elberfeld in das Archiv des germanischen Museums gelangte, dd. »ahm Auende Purificationis beatae Marie virginis genandt Lechtmisse (1. Februar) 1586« gibt diesem Bestreben entsprechenden Ausdruck, indem sich die Stifterin für sich und ihre Erben vorbehielt, falls »secten vnde Erdom in der Religioen in gelouens saken inrythen« sollten, die gestifteten Stücke wieder zu sich zu nehmen und damit nach Gutdünken zu verfahren. Wenn man bedenkt, wie schmerzlich die Stifter oder deren Nachkommen durch die Entfremdung der von ihnen oder ihren Vorfahren gestifteten Geräte und Kunstwerke berührt werden mußten, so wird man diese Vorsichtsmaßregel in jener Zeit, in welcher die Bevölkerung eines Landes häufig, je nachdem ihr Herr dieser oder jener Richtung anhing, die Religion wechselte, resp. zu wechseln gezwungen war, sehr begreiflich finden.

Wir geben nachstehend den Wortlaut der Urkunde wieder:

»Wy Scheppen, vnde prouisoren, als nomptlich Arendt van Gülich, vnde Hynrich Scholbroeck, Sampt midt den verordenten der parochiael Kercken tho s. Lambert bynnen Münster bekennen midt düssen versiegelten breue, vor vns, vnnnd alle vnse nakommelinge, vnnnd vor Jedermennichlikenn, dath wy van der Ehr vnde doegenthrichen Matronen Elizabeth Bufshoues nagelaten Wedtfrouwen des Ehrentachtparen Walter Plonies Rades heren tho Münster tydt sines leuends entfangen hebben veer kercken Clenodien, als eine Choirkappe ein Missewant, vnde twe epistel rocke, alle wytt Damast, Welckere veer stücke de vorgerorte matrone gegeuen vnnnd verehreth hefft, giff vnnnd verehret, vnser kercken s. Lambert, also dath der her Pastor sine Capellanes vnde vicarij de soluigen clenodien gebuken sollen vnde moggen, in den ampt der hilliger Misse, vnnnd vesper getydenn, vp ethliche fürnemliche festa, als mith namen up des heren Hemmelfarts dach, vp des heren Lychams dach, vnnnd vp Omnium sanctorum.

tho dem vp alle vnser Leuen Frouewen Festa, als vp Conceptionis, Natiuitatis, Purificationis, Annunciationis, Visitationis, vnnnd Assumptionis Marie, Endtlich up s. Catharinen dach, vnnnd in der ersten Misse, wanner s. Catharinen broderschüp gehalten werth, vnd vp gine andere festa oft (*oder*) Sundage mehr. Dan düsse veer clenodie sollen nicht van eyn, stücke wiß, sunder thosamen gebрукeth werden. Eynerei ouer hefft sich vorbeholden de vorgerorthe Wedtfrou, So in folgender tydt mochten hyr tho Münster (welcker Godt der her geneidichlich affwenden wil,) secten vnde Erdom in der Religioen in gelouens saken inrythen, also dath de ware olde Catholische Religioen, mith ehrer Christlichen predige vnde Ceremonien verhindert, verstüret, oft ein tydtlanck aff geschaffet worde, Dath als dan de vorgerorte Wedtfrou vnnnd ehre Eruen, de vorgerorte veer kercken Clenodien moggen wedderumme tho sick nemmen, vnde de soluigen lathen, keren, vnde gebruken, na ehren wolgefallen, Dith hebbe wy Scheppen vnde Prouisoren vorgerort sampt den verordenten des kerspels Lamberti eyndrechtlich verwilligeth, Wy dancken oeck thosamen der ehr vnnnd doegentlicher Matronen vnnnd der fründtschüp hoichlich, vor de soluige milde vnnnd ehrliche gaue, Der ewige güdige Godt moethe der velgedachter Matronen vnnnd den Erffgenamen, hyr vnde in Ewicheit de soluige waldaet, vergelden, Tho orkunde der wairheit, dath wy de vorgemelte veer kercken clenodien, van ehrer Leiffte mith danckbarkeit angenommen hebben, vnnnd syndt willich vnnnd geneigeth de vorgeschreuen puncte tho holden, So hebbe wy Scheppen, Prouisoren vnnnd verordenten des kerspels s. Lambert, vnser kereken vnde kerspels siegell wyttlich an düssen breeff gehangen, vnnnd den soluigen der velgedachter Matronen vnnnd ehren Ehruen ouergeuen. Gegeuen im iaer nach der gebort vnnsers heren vnnnd Heilands Christi, Dusendt viff hundert achtentich seeß ahm Auende Purificationis beatae Marię virginis, genandt Lechtmisse«.

Orig. auf Pergament; Siegel fehlt.

Nürnberg.

Hans Bösch.

Kaiser Maximilian I. und Tiroler Wildschützen.

Es ist allbekannt, welch grosfer Nimrod Kaiser Maximilian I. gewesen ist, wie rastlos er der Jagd pflog, wie er eifrigst bestrebt war, Wild und Wälder seiner Länder zu hegen, welche umfassende Mafsregeln er in dieser Beziehung getroffen hatte und welche aufserordentliche Sorgfalt er hierauf verwendete. Es ist deshalb sehr erklärlich, dafs er, wie einer seiner Zeitgenossen meldete, »ymb nichts zorniger worden als allein ymb wildbrats willen«. An Gelegenheit zur Erzürnung mag es ihm wol nicht gefehlt haben, da es damals noch eine allgemein verbreitete Ansicht war, dafs jedermann das Recht zur Ausübung der Jagd habe, und es demgemäfs an Übertretungen seiner betreffenden Verordnungen sicher nicht gefehlt hat.

Eine der liebsten Jagden Maximilians war die Gemsjagd, die durch ihre Gefährlichkeit und Mühsamkeit auf den ritterlichen Kaiser einen ganz besonderen Reiz ausübte. Nach den Bildern des Theuerdank erlegte er die Gemsen beinahe ausschliesslich mit dem Wurfspiefse, von denen er nach seinem »geheimen Jagd-